

Hans-Werner Klusemann

Akademisierung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern – Warum?

1. Ausgangssituation

Die Situationen und Bedingungen von Kindern und Kindheiten in der Gegenwart sind kaum mehr ähnlich mit denen früherer Kindergenerationen. Das gilt auch und in besonderer Weise für Ostdeutschland, wo die Individualisierungstendenzen¹ in den westlichen Industriegesellschaften seit dem Ende des 2. Weltkrieges gewissermaßen in einem 15-jährigen Zeitraffer „nachgeholt“ wurden. Merkmale dieser Entwicklungen sind Prozesse zunehmender Konkurrenz und verllorener Sicherheiten; gleichzeitig sind in der Moderne Muster zu erkennen, nach denen die Erlebnisorientierung in Situationen zwingender ist, als die Herausforderung zur Leistung oder die Auseinandersetzung mit Inhalten. Galt historisch der Grundsatz: „ohne Fleiß kein Preis“, so hat sich das Muster gesellschaftlicher Wertschätzung grundlegend gewandelt: von der Leistungsgesellschaft zur Erfolgsgesellschaft. Dabei wird im Allgemeinen der Erfolg besonders geschätzt, der ohne Schweiß und Anstrengung erzielt wird. Unter Konkurrenzbedingungen ist gleichwohl das Risiko des Misserfolgs bzw. sind seine Folgen allgegenwärtig. Empirische Untersuchungen weisen einen signifikanten Zusammenhang nach zwischen Arbeitslosigkeit bzw. relativer Armut der Eltern und Schulerfolg, besser gesagt, Misserfolg ihrer Kinder². Aus der empirischen Kindheitsforschung wissen wir, das soziale Stresssituationen nicht nur erhebliche soziale Folgen haben können sondern sich sogar auf die Biologie auszuwirken scheinen: so tritt die geschlechtliche Reife bei Kohorten solcher Kinder signifikant früher ein, die unter sozialem Stress leiden (Scheidung der Eltern) als bei solchen ohne Stress³.

Was bedeutet das für Bildung und Ausbildung?

Historisch gewachsene Sozialformen sind zunehmend weniger geeignet soziale Sicherheiten zu garantieren oder Risiken zu minimieren. Das gilt für Elternhäuser

¹ Vgl. Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/a.M. 1986

² z.B. Knost, Eberhardt: Auswirkungen von Armut und Arbeitslosigkeit auf die psycho-soziale Entwicklung der Betroffenen und deren Familien, insbesondere der Kinder und Jugendlichen. Dissertation der Universität Dortmund 2000

³ Jürgen Zinnecker und Rainer Silbereisen: Kindheit in Deutschland, Weinheim und München 1998

genauso wie für Schulen. Nicht nur, dass jeder zu jedermanns Konkurrent wird; Sicherheit und Verlass bieten allenfalls die eigene Biografie, das heißt, alle, - auch Kinder - müssen sich zunehmend auf sich selbst verlassen. Mit anderen Worten: die Generation der Eltern, ihre Erfahrungen und Weltsichten bieten der heutigen Kindergeneration zunehmend weniger Sicherheiten und Verlässlichkeit ihre Zukunft vorausschauend planen zu können. Zunehmend sichtbar wird das Dilemma, Kinder auf eine Welt von morgen vorbereiten zu wollen, ohne zu wissen, welche Erwartungen und Anforderungen dann zu erfüllen sind. Auch Maßstäbe und Grundsätze früherer Generationen sind nicht mehr in jedem Fall geeignet, auf die Welt von morgen vorzubereiten. Statt blindem Gehorsam und unkritischer Anpassung sind immer öfter Widerspruch und auch Widerstand zu leisten bzw. es ist zu lernen und zu vermitteln, zu widersprechen. (vgl. Konzepte der empirischen Resilienzforschung, z.B.: Corina Wustmann 2004, sowie Fthenakis 2005⁴)

Zusammengefasst bedeutet das, dass sich Fragen nach der Qualität der Ausbildung von Pädagogen, ihre Akademisierung, Weiterbildung usw. nicht allein im Fokus der Interessen von pädagogischen oder politischen Institutionen angemessen beantworten lassen, sondern im Wesentlichen aus der sozialwissenschaftlichen Perspektive der Reflektion der Bedeutungen des Wandels sozialer Kindheiten für die pädagogische Praxis.

2. Ziele und Orientierungen

Die Motivation, an der Hochschule Neubrandenburg Elementar-/ Vorschulpädagogen in einem 3jährigen Bachelor-Studiengang für die institutionelle Erziehung und Bildung vor der Grundschulzeit auszubilden, basiert auf den bildungspolitischen Diskussionen seit den 70-er Jahren in der BRD und der DDR und den daraus begründeten Konsequenzen des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Aktivitäten, Erzieher/innen am Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung der Hochschule Neubrandenburg auszubilden, gibt es seit 1997. Allerdings standen die Ambitionen zunächst nur auf dem Papier, im Fachbereichsentwurfsplan. Erste Gespräche mit dem Bildungsministerium waren weder erfolgreich noch erfolgversprechend. Erst der PISA-Schock und die Novellierung des

⁴ Corina Wustmann: Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern; Herausgegeben von Wassilios E. Fthenakis, 2004
Wassilios E. Fthenakis: Frühpädagogik nach PISA, Neubrandenburg 2005, S 38ff.

Kindertagesstättengesetzes zum Kindergartenfördergesetz änderte die Situation. Landesregierung und Landtag regelten verbindlich die Einführung vorschulpädagogischer Aktivitäten in den Kindergärten. Von April 2003 an verhandelten Vertreter des Bildungsministeriums und der Hochschule Neubrandenburg konkret über die Einführung eines Studienganges „Vorschulpädagogik“. Nach abschließender Beratung in den zuständigen Gremien wurde im April 2004 eine Zielvereinbarung über die Entwicklung und Einrichtung eines Bachelor-Studienganges zur akademischen Ausbildung von Erzieher/innen abgeschlossen.

Die Vorbereitungen für die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte für Bildung und Erziehung an der Hochschule Neubrandenburg sind inzwischen abgeschlossen – zum Wintersemester 05/06 konnten wir unsere ersten 21 Studierenden immatrikulieren.

Dieser Studiengang soll ein umfangreiches Studium der Frühpädagogik - aufgebaut auf neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen - ermöglichen, denn hochqualifiziertes Personal ist eine der notwendigen Voraussetzungen, zukünftig eine kontinuierliche Qualitätssteigerung der Bildungs- und Erziehungsqualität in der Praxis zu sichern.

Das „Forum Bildung“ der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung stellte dazu bereits 2001 resümierend fest: „Neben dem wichtigen Lernen in der Familie sind die Möglichkeiten der Kindertageseinrichtungen zur Unterstützung früher Bildungsprozesse deutlich besser zu nutzen. ... Im europäischen Vergleich wird in Deutschland von den Möglichkeiten zur Förderung von Bildung in Kindertageseinrichtungen noch kein ausreichender Gebrauch gemacht.“⁵

Auch die Europäische Kommission⁶ hat in ihren Empfehlungen deutlich gemacht, dass generell das Abitur als Eingangsbedingung für die Ausbildung als Erzieher/innen anzustreben sei. Sie sagt, nicht nur das Niveau der Ausbildung, sondern auch deren Qualität müsse deutlich verbessert werden.

⁵ Arbeitsstab Forum Bildung in der Geschäftsstelle der Bund-Länderkommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Empfehlungen des Forums Bildung, Bonn 2001

⁶ „Netzwerk Kinderbetreuung und andere Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer der Europäischen Kommission“ unter: www.kindergartenpaedagogik.de/360.html

Fragt man nach den notwendigen konkreten pädagogischen Konsequenzen so kann man feststellen, dass insbesondere der Stellenwert der Bildung im Verhältnis zu dem der Betreuung in Kindertageseinrichtungen zugenommen hat. Erzieher/innen und Lehrer/innen sind verstärkt Begleiter von Bildungsprozessen und Pädagogen mit Bildungsaufgaben. Sie benötigen Kompetenzen zur fundierten Diagnose von biographischen Entwicklungsschritten, eine hohe Allgemeinbildung zur Vermittlung elementarer Zusammenhänge von mathematischen, naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen, interkulturelle Kompetenzen und besonders die Fähigkeit zur Förderung sprachlicher Kompetenzen. Folgt man der Kritik von Wolfgang Tietze⁷, der auf der Basis seiner Qualitätsstudie die deutschen Kindergärten als gehoben mittelmäßig bewertet, ist insbesondere eine Verbesserung der pädagogischen Struktur- und Prozessqualität zu entwickeln. Auch ökonomisch können wir es uns nicht länger leisten, die Bildungschancen unserer Kinder ungenutzt zu lassen. Kindertageseinrichtungen müssen als erste Stufe der Bildungseinrichtungen anerkannt und Pädagogen entsprechend qualifiziert werden.

Ziel des BA-Studiengangs „Early Education – Bildung und Erziehung im Kindesalter“ an der Hochschule Neubrandenburg ist es, sowohl auf die wissenschaftlichen Ansprüche des Fachgebietes Elementar-/ Vorschulpädagogik, als auch auf die praktischen Anforderungen des Berufsfeldes vorzubereiten. Die dazu erforderliche berufliche Handlungskompetenz beinhaltet Schlüsselkompetenzen in Form von Fach-, Sozial-, Methoden-, Personal-, Selbst- und Lernkompetenzen. Dazu gehört die Mehrperspektivität des Denkens und Handelns einschließlich gendersensibler Reflexionen. Kinder können nur durch Personal gefördert werden, das die Besonderheiten des frühen Lernens unter interdisziplinären Aspekten kennt, auf den Entwicklungsstand der Kinder angemessen reagieren kann und dabei nicht ein im negativen Sinne „verschultes“ Förderkonzept erstellt. Die Kompetenz zu erwerben, diese wissenschaftlichen Deutungen nach den Standards und Regeln sozialwissenschaftlicher Forschung zu lernen, ist nur im Rahmen wissenschaftlicher Ausbildung möglich.

⁷ Tietze, Wolfgang: Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zu Pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Berlin 1998

Die Notwendigkeit zu einer verstärkten Bildungsorientierung frühpädagogischer Prozesse gilt für alle im Berufsfeld tätigen Erzieherinnen und Erzieher. Aus diesem Grund ist nicht nur für die Leitungspositionen in Kindertageseinrichtungen eine akademische Ausbildung erforderlich (z.B. für Personalführung, Management, Recht); auch für die neuen Anforderungen, die mit einer frühpädagogischen Bildungseinrichtung verbunden sind ist die akademische Qualifizierung von Gruppenerzieher/innen unverzichtbar. So z.B.

1. für das Erstellen bildungsbiografischer Portfolios; mit deren Hilfe die Entwicklungsbedingungen und die Entwicklung von Kindern und ihren Familien systematisch wahrzunehmen sind, um darauf bezogen Lernprozesse zu planen, anzuregen, dokumentieren und reflektieren zu können;
2. um die (Selbst-) Evaluation der Bildungsprozesse vorzunehmen und ihre Qualität zu sichern,
3. für bildungsbiografische Netzwerkarbeit, mit Eltern, Familien, Nachbarschaften, um partnerschaftliche Beziehungen mit all denen aufzubauen, die an den Interaktionsprozessen des Lernens (Fthenakis spricht von co-konstruierten Bildungs- und Erziehungsprozessen) beteiligt sind.
4. zur reflexiven Umsetzung der Bildungs- und Erziehungspläne.

3. Konsequenzen und Folgen

Im Übergang von der vorschulischen Elementarpädagogik zur schulischen Primärpädagogik nehmen Erzieher/innen eine Schlüsselfunktion ein. Sie unterstützen entscheidende Entwicklungsprozesse durch die ganzheitliche Förderung der Persönlichkeit des Kindes. Die geforderte enge Verzahnung von Kindergarten und Grundschule, von Primar und Elementarpädagogik, ist nicht allein durch Kooperationen der Institutionen zu erreichen, sondern langfristig nur durch eine in Teilen gemeinsame Ausbildung auf Hochschulniveau zu gewährleisten. Eine so gedachte enge Verzahnung nimmt die Stärken beider Institutionen und Bereiche der Pädagogik auf und soll eine Verschulung des Kindergartens verhindern. Die geforderte stärkere Verknüpfung und Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Schule bedarf der Kenntnis der Strukturen, Erwartungen und Anforderungen, aber auch der Diskussion auf „Augenhöhe“. Das heißt, nur akademisch ausgebildete Erzieher/innen werden den Prozess der Umgestaltung im Interesse der Jüngsten langfristig argumentativ beeinflussen können. Ein internationales Vorbild dafür ist z.B.

Schweden, das bei den PISA-Tests sehr gut abgeschnitten hat, und wo Erzieher/innen und schulische Lehrkräfte gemeinsam an Hochschulen ausgebildet werden.

Weitere wichtige Konsequenzen und Folgen der akademisierten Ausbildung von Elementarpädagogen wären die dringend notwendige wissenschaftliche Durchdringung, Weiterentwicklung und Forschungsorientierung dieses Tätigkeitsbereichs sowie die Anerkennung des in Deutschland erworbenen Erzieher/innen-Abschlusses im Ausland.

Pädagogische Qualität beschränkt sich nicht allein auf die direkte Interaktion mit Kindern. Auch die Professionalisierung von Erzieher/innen hinsichtlich des Qualitätsmanagements ist eine nicht zu vernachlässigende Aufgabe in der Ausbildung. Zu den Qualitätsstandards gehört es auch, Qualitätsentwicklung diskursiv zu gestalten und in Bezug auf die eigene Organisation zu denken, zu entwickeln und auszuarbeiten sowie die eigene Qualitätsentwicklung in überregionalen fachlichen Diskussionen zu reflektieren. Dazu gehört weiterhin die Entwicklung administrativer Phantasie hinsichtlich Arbeits- und Zeitorganisation sowie die Reflexion der Gestaltung von Elementar- und Vorschulpädagogik im Gesamtfeld der Jugendhilfe einerseits und der Orientierung im Hinblick auf Grundschule andererseits. Angesichts der Entwicklung von Kindertageseinrichtungen zu qualitätsorientierten, kostenbewussten Organisationen leisten Erzieher/innen Aufgaben wie Personal- und Organisationsmanagement.

In seinem Konzept der Qualitätsmessung mit Hilfe der Eltern kommt Michael Sebastian Honig⁸ zu dem Ergebnis und stellt fest, dass Eltern sehr präzise Qualitätserwartungen an die Kindertageseinrichtungen hinsichtlich Bildungs- und Erziehungsauftrag formulieren: Kritische Urteile der Eltern waren z.B.: Kinder würden zu wenig auf die Grundschule vorbereitet; Eltern würden zu wenig über die Entwicklung ihres Kindes informiert; Mitsprachemöglichkeiten der Eltern ließen zu wünschen übrig. Diese Einschätzungen weisen zugleich auf ein Problem hin, dass in Anbetracht der Diskussion um die PISA-Studie eher randständig behandelt wird: Kitas sind nicht nur für Kinder da. Sie sichern zugleich auch die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsleben, tragen damit zur Mobilisierung der Berufstätigkeit der

⁸ Forschungsprojekt: „Aspekte pädagogischer Qualität von Kindertagesstätten aus der Sicht von Eltern und Erzieherinnen“, Trier, z.Zt. unveröffentlicht

Mütter und so zur Gleichheit der Lebenschancen von Frau und Mann bei u.v.m. Die aktiv gestaltende Rolle der Eltern ist ein nicht zu unterschätzender Aspekt in der Qualitätsdebatte. Aber auch die Unterstützung und Beratung der Eltern in ihrem familialen Erziehungsprozess gehört zur professionellen Arbeit von Erzieherinnen.

Die zunehmende Heterogenität der sozioökonomischen Lebensbedingungen, der Herkunftskulturen und inner- wie außerfamilialer Lebenswelten führt dazu, dass Erzieher/innen vermehrt vergleichbare Bildungs- und Entwicklungschancen sichern müssen. Dies erfordert von ihnen einen hohen Professionalisierungsgrad als Berater für Erziehungsfragen. Dazu gehört die Herstellung von Erziehungspartnerschaften und die der Anerkennung der Eltern als die wichtigste Bezugspersonen des Kindes. Familien brauchen professionelle, mit verschiedensten Kompetenzen ausgestattete Berater; Kinder brauchen Pädagogen, die angemessen auf Problemlagen reagieren und Entwicklung auch unter schwierigen Bedingungen fördern können.

Die fachlich fundierte Kooperation mit anderen Bildungsbereichen wie Krippe und Grundschule sind obligatorisch. Die Hochschule Neubrandenburg stellt ein Studienangebot zur Verfügung, das schwerpunktmäßig für die vorschulische Bildungs- und Erziehungsarbeit mit integrierten frühkindlichen, sozialpädagogischen und grundschulpädagogischen Erziehungs- und Bildungskonzepten und für den flexiblen Übergang vom Elementar- in den Primarbereich qualifiziert. Wünschenswert ist darüber hinaus eine teilweise gemeinsame Ausbildung von Grundschullehrern und Erziehern (vgl. BMFSFJ S.164⁹) mit einer anschließenden Spezialisierung für das jeweilige Berufsfeld, wie sie z.B. in skandinavischen Ländern und auch in Bozen/Italien bereits praktiziert wird. Aufgrund der Einführung der flexiblen Eingangsstufe an Grundschulen und der Einführung von Ganztagsgrundschulen werden diese Berufsgruppen ohnehin eng zusammenarbeiten müssen. Diese Zusammenarbeit kann nur erfolgreich sein, wenn die Qualifikationen der Erzieher/innen als gleichwertig wahrgenommen werden.

Die Bewerberzahlen für den neuen Studiengang an der Fachhochschule Neubrandenburg (270 Bewerber auf 20 Studienplätze) für das begonnene Studienjahr belegen, dass die Statusaufwertung durch die Akademisierung zu einer gehobenen Nachfrage unter weiblichen und auch männlichen Abiturienten führt. Der

⁹ BMFSFJ (Hrsg): Auf den Anfang kommt es an!, Weinheim, Basel, Berlin 2003, S.164

NC für das WS 2005/06 liegt bei 1,8. Es kann erwartet werden, dass mittelfristig eine neue Generation von bestqualifizierten Elementarpädagogen das Berufsfeld beleben werden.